

ROLAND REBER



dhw
wtp

Das BUCH des LÖWEN



aufgezeichnet aus der erahnten Erinnerung

DAS BUCH DES LÖWEN

Fragment

Aufgezeichnet aus der erahnten Erinnerung



Roland Reber

wtp-verlag

Besucht uns im Internet
www.wtp-verlag.de
www.instagram.com/wtp_verlag
www.tiktok.com/@wtp_verlag

1. Auflage

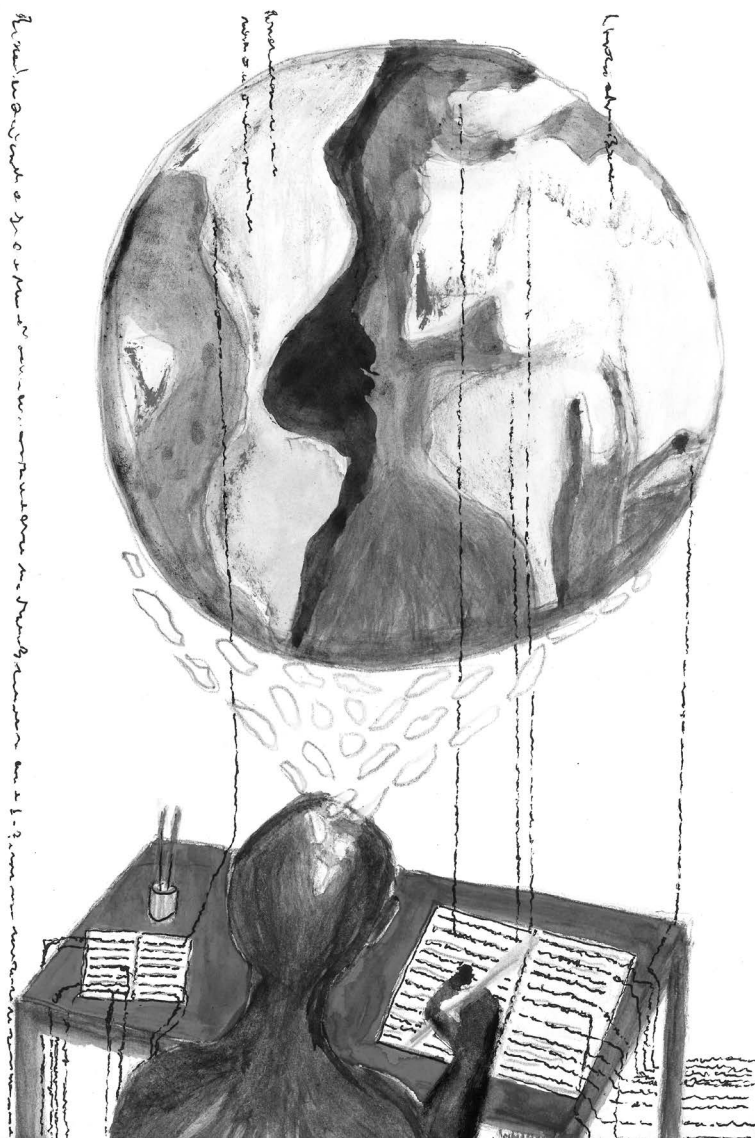
© wtp-verlag, 2023
wtp international GmbH, 86944 Unterdießen

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden. Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir diese uns nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Illustrationen: Ute Meisenheimer
Autorenfoto/Umschlag: © Dieter Neidhardt
Gestaltung und Satz: Mira Gittner
Druck: VDS-VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT,
Neustadt an der Aisch

ISBN 978-3-910480-04-9

Für Roland



ROLAND REBER

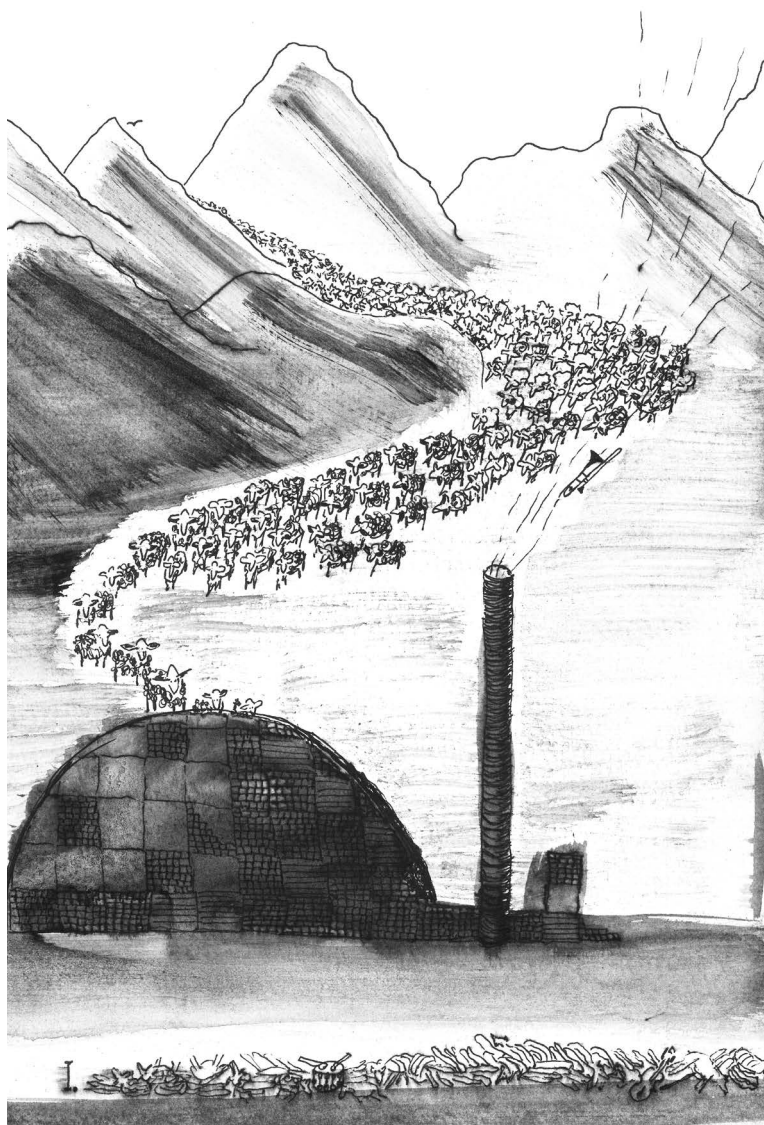
Das Buch des Löwen

aufgezeichnet
aus der erahnten Erinnerung
1992

Eine Nacht im Jahr 1992.
Etwas möchte zu Papier gebracht werden.
Roland Reber setzt sich an den Computer, lässt seinen Fingern und Gedanken freien Lauf. »Das Buch des Löwen hat sich quasi selbst geschrieben«, so Reber über diesen symbolischen Text. »Die Deutung liegt bei jedem selbst.«

1

DIE MONATE DES LAMMES



Und als die Tage des Löwen zu Ende gingen, kamen die Monate des Lammes.

Und man schlug die, die stark gewesen waren, und man erhörte nur noch die, die gefolgt waren dem Metzger, der sie rief.

Und ein großes Feuer wurde ausgetreten in der Nacht.

Und die Dunkelheit wurde fast allmächtig.

Zitternd standen nun die Lämmer da, und kein Hirte war, sie zu führen. Und als es kalt wurde in der feuerlosen Nacht, gingen sie eng zueinander, um sich Wärme zu geben und Trost. Doch es ging nur Kälte aus von ihren Leibern. So erfroren viele in diesen Monaten. Oder aber, wenn der Morgen kam und sie zur Schlachtbank gerufen wurden, stellten sie sich auf in Reih und Glied und folgten ihrem Untergang.

Das Messer lobten sie, bevor es sie stach.

Und den Schlächter priesen sie in Liedern voller Klang, die tonlos verhallten in der endlosen Stille des Todes.

Und mit den Lämmern starb die Musik und die
Sprache und das Lachen und der Tod.

Und als der Tod gestorben war, erhob sich ein
Grashalm aus der dürrn Erde und reckte sich der
matten Sonne entgegen, die ihn verbrannte.

Und kein Tod war mehr und kein Leben.

Und die Erde drehte sich weiter, so als ginge es
sie nichts an, was auf ihr geschah.

Und nur der Wind blieb ewig und blies seine
Trauer in das leere, öde Land.

2

DIE TAGE DES LÖWEN



Und nachdem eine Zeit der Zeitlosigkeit verstrichen war, erhob sich erneut ein Löwe aus dem Nichts, das seine Heimat war und sein Quell.

Und der Löwe richtete sich auf und brüllte seine unbändige Lust hinaus in das lustlose Land.

Und die Triebe wurden erneut geboren, und der Liebe ungezähmte Grausamkeit erwachte erneut.

Und der Löwe hatte 28 Zähne in seinem Maul.

Und dies war die Zahl 7, viermal für jede Richtung des Himmels zeugend. Und aus allen vier Richtungen tanzte der Wind ihm seine Hochachtung in den offenen Rachen.

Und Lust umfing die dürre Erde wie ein Beben voller Angst und Freude.

Und die Menschen setzten Priester ein, die preisen sollten die Tat des Feuerentfachers.

Der Löwe sah es wohl und fragte sich, warum nicht jeder von ihnen das Amt auf sich nehme, sondern es delegiere.

Und die Menschen sandten einen Boten zu ihm, der sprach: »Nur wenige wissen dich richtig zu ehren. Und jene haben wir auserwählt, den Dank dir darzubringen, du großer Entfacher.«

Und der, der über alle Lust gebietet, antwortete ihnen: »Von allen Tieren mochte ich euch am meisten. Weil ihr die Unwissendsten wart unter den Tieren. Aber jetzt beginne ich euch zu hasen, denn ihr begreift nicht wenig, sondern nichts. Nämlich nicht zu verehren verlange ich, sondern zu begreifen. Ihr aber verwandelt meine Tat in Lehm und meine Kraft in Gesetze und meine Lust in Regelwerk. Seht ihr nicht die Fische oder die Vögel, ja seht ihr nicht den einfachen Wurm in der Erde? Alle nehmen die Lust zum Leben, aus dem der Tod wie ein Bruder austritt, als Natur an. Ihr aber, ihr Dummen, baut Steine um die freie Luft und Mauern um das Feld des Feuers. Wie

wollt ihr atmen in euren Kerkern, wie wollt ihr euch wärmen hinter all den Wällen aus Stein?»

Da töteten die Menschen den Entfacher und sagten, sie hätten das Feuer gebracht und die Wärme.

Und erneut wurde es kalt.

Und Vater Tod blickte auf zum götterlosen Himmel und weinte um des Löwen Gedächtnis.

Und aus seinen Tränen wurde Wut, und der Krieg war seine Sprache und die Toten seine Rauche. Und Verderben kam ohne Lust. Und der Untergang kam ohne Erregung.

»Für dich habe ich es getan, Löwe«, sprach Vater Tod. »Damit das Tier Mensch begreife seine Untat. Und dass gesühnt werde seine Anmaßung.«

Und die Erde füllte sich mit dem Geschrei der Mütter, die um ihre erschlagenen Kinder weinten, und mit dem Jammer der Väter, denen man die Töchter raubte, um sie zu schänden.

Und ein götterloser Himmel blieb leer und stumm, so als wollte er schweigend Protest geben und ein Denkmal bauen aus Schweigen für den, der das Feuer brachte, aus dem Lust und Tod geboren wurden.

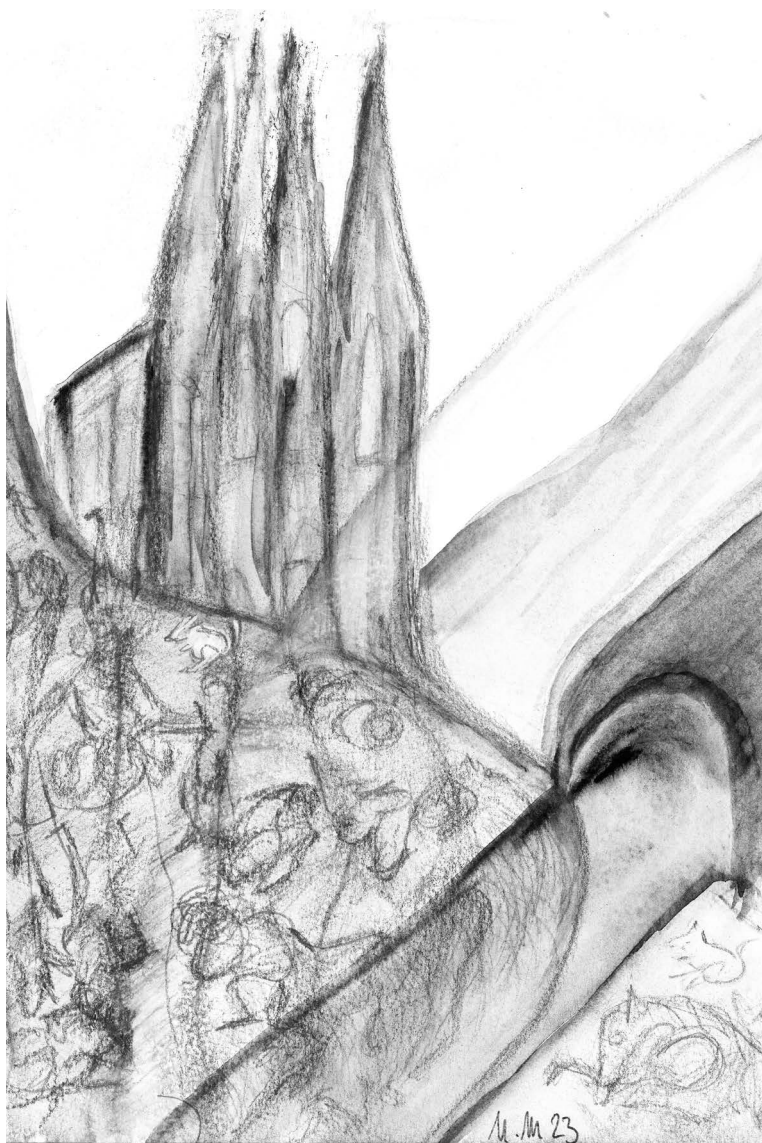
Und als 7 Jahre vorüber waren, erschien der Bringer der Botschaft auf einem kahlen Hügel, und die, die ihn sahen, fielen auf die Knie und erflehten, ein Wort zu vernehmen aus seinem Munde. Er aber stand, einer Säule gleich, sein schwarzes, langes Haar im Winde wiegend, auf der Kuppe des Hügels und blickte sie nur an.

»Sieben Jahre haben wir gewartet«, sprach der Älteste unter den Zuschauern zu ihm, »und kein Tag verging, da wir nicht opferten Kind und Mutter, wie es der Brauch ist seit deiner Abkehr.«

Und da nahm der Bringer einen Stein, den er weit von sich warf, und der auf die Erde aufschlug, einem Donner gleich, ein kleines Kind unter sich erschlagend.

»Saht ihr den Stein, leblos in sich und doch fähig, Lebendiges zu erschlagen? Und wie der leblose Stein erschlug das Kind, so können tote Worte erschlagen des Menschen zerbrechliche Hülle. Und wahrlich, ich bringe euch Worte. Mehr, denn Steine liegen auf diesem Hügel.« Da blickten alle ihn an, vom Kinde bis zum Greis.

Das war der Augenblick, in dem der Glaube die Erde betrat wie ein Kind erschlagender Stein.



Da kam Vater Tod, ihn zu holen, und traf den Blinden an seiner Seite.

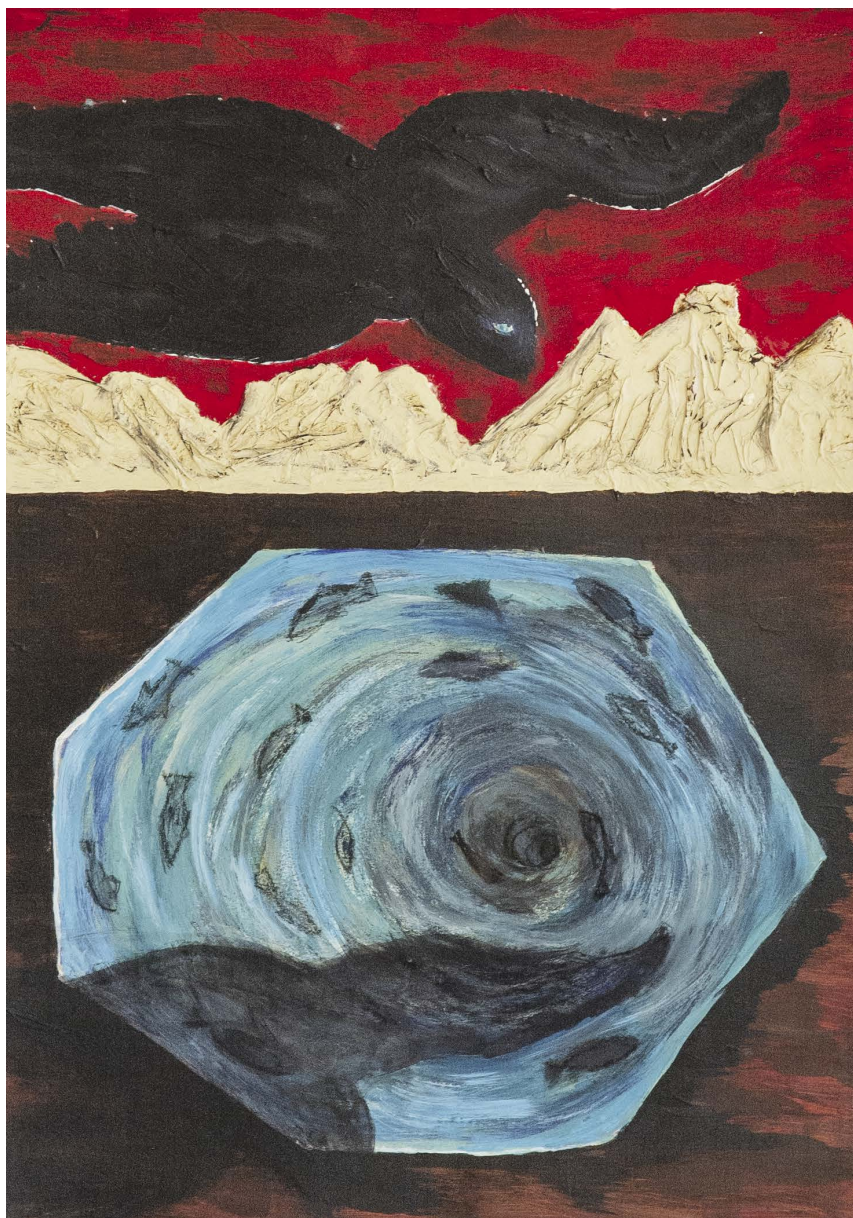
»Hast du kein Lied für mich, Blinder?«, sagte er zu dem Bettler.

Und dieser antwortete: »Den Lebenden sänge ich gerne, du aber, Vater Tod, bist selbst ein Lied. Was brauchst du meine Weisen?«

Und der Tod berührte des Blinden Hand, so als wollte er ihn führen, und sprach: »Singe mir ein Lied, blinder Mann, und du sollst mich nie wiedersehen.«

Der Blinde aber drehte sich nur um und ging stumm von dannen.

Als er viele Meilen gegangen war, sagte er zu sich selbst: »Ein Narr wär ich gewesen, hätt' ich dem Tode auf ewig »Nein« gesagt. Denn häng ich zwar am Leben, das Dunkelheit nur für mich ist und eine kleine Melodie, doch wie ein schönes Lied, so will auch ich mal enden, denn ewig lebt nur Qual und Monotonie.«



»Und ich glaube auch, keine Figur zu sein, die später mal erwähnt wird. Nur, ich möchte in meinem Leben den Eindruck haben, ich habe gelebt. Ich habe den Teil erfüllt, den ich erfüllen konnte. Ich glaube nicht, dass ich in diesem Leben noch erlebe, dass die Revolution des Geistes stattfindet, dazu hat die Dummheit schon viel zu sehr gesiegt. Aber es wird sie irgendwann geben. Und in dieser Gewissheit kann ich beruhigt auch gehen, dann.«

Poland Pele

Eine Nacht im Jahr 1992. Etwas möchte zu Papier gebracht werden. Roland Reber setzt sich an den Computer, lässt seinen Fingern und Gedanken freien Lauf. »Das BUCH des LÖWEN hat sich quasi selbst geschrieben«, so Reber über diesen symbolischen Text. »Die Deutung liegt bei jedem selbst.«

Mit Illustrationen der Künstlerin Ute Meisenheimer und weiteren Texten.

Und der Löwe, der über alle Lust gebietet, antwortete den Menschen:

»Nicht zu verehren verlange ich, sondern zu begreifen. Ihr aber verwandelt meine Tat in Lehm und meine Kraft in Gesetze und meine Lust in Regelwerk. Seht ihr nicht die Fische oder die Vögel, ja seht ihr nicht den einfachen Wurm in der Erde? Alle nehmen die Lust zum Leben, aus dem der Tod wie ein Bruder heraustritt, als

Natur an. Ihr aber, ihr Dummen, baut Steine um die freie Luft und Mauern um das Feld des Feuers. Wie wollt ihr atmen in euren Kerkern, wie wollt ihr euch wärmen hinter all den Wällen aus Stein?«



Der Autor

Roland Reber (*1954 - †2022) war Zeit seines Lebens Schriftsteller, Schauspieler und Regisseur, ein Rebell, ein Träumer und Phantast – ein »begnadeter Poet« (Gordon Weaver, Academy/Hollywood) und »lustvoller Agent Provocateur« (Süddeutsche Zeitung).

Reber begann schon in jungen Jahren mit dem Schreiben von Gedichten, Essays und Theaterstücken. Nach der Schauspielschule Bochum spielte und inszenierte er u. a. in Bochum, Essen, Düsseldorf, Lünen (Theaterpathologisches Institut), in Neu-Delhi/Indien oder in Kingston/Jamaika (Welt Theater Projekt), bevor er sich in den 2000ern ganz dem Schreiben und der Regie von Spielfilmen, gemeinsam mit dem wtp-kollektiv, widmete.

Nach einem Schlaganfall 2015 zog sich Reber immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück, blieb aber bis zu seinem letzten Atemzug kreativ mit Spielfilmproduktionen wie *Roland Rebers Todesrevue* (2019) und seinen Buchprojekten wie der multimedialen Textsammlung *psst ... Gedichte . Gedanken. Geschichten* (2022) oder dem Mystery-Roman *Die 7 Orte* (2024).



wtp-verlag.de



9

783910

480049